

II. Methodisches

Im Anschluss an den Forschungsstand zur Verknüpfung von ›Spiritualität‹ und Diskurs ist nun zu präzisieren, wie die bereits formulierten Forschungsfragen der vorliegenden Studie konkret bearbeitet werden können. Dazu wird zunächst dargestellt, inwiefern die Frage nach den Hintergründen und Konsequenzen der Rede von ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie von einer Verknüpfung mit der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung profitieren kann. Denn, wie die referierten Ansätze deutlich gemacht haben, ermöglicht eine Rückbindung an Diskurstheorie und Diskursanalyse eine Metaperspektive auf die (Be-)Deutungsvielfalt von ›Spiritualität‹. Anschließend wird das geplante Vorgehen detailliert beschrieben.

1. Theoriebezug »Diskurs«

Die kritische Rezeption von Diskurstheorie und Diskursanalyse für die Theologie durch Astrid Reglitz ist ausführlich und präzise. Der folgende kurze Abriss diskurstheoretischer Grundannahmen greift deshalb auf die Darstellung zentraler Annahmen Michel Foucaults bei Reglitz zurück. Die anschließende Beschreibung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) von Reiner Keller erfolgt bereits mit einer spezifischen Zuspitzung der Methodik auf die hier vorliegende konkrete Fragestellung.¹

1.1 Diskurstheorie (Michel Foucault)

Stellt man die Frage danach, welche Faktoren Einfluss auf das Verständnis von ›Spiritualität‹ nehmen, liegt ein Rekurs auf die Diskurstheorie Michel Foucaults nahe. Denn Foucault verknüpft Macht und Wissen eng miteinander. Dies macht seine Diskurstheorie für die Frage nach der Rede von ›Spiritualität‹ interessant.

1 Auch Reglitz arbeitet mit der WDA von Keller, allerdings mit auf ihre Fragestellung hin zugeschnittener Methodik. Zu Reglitz' Reflexion der wissenssoziologischen Grundlagen vgl. Reglitz, Erklären und Deuten, 42–46.

Foucault konzentriert sich bei seiner Analyse der Gesellschaft auf die Frage nach der *Struktur* von Macht und der »durch sie konstituierten Dynamiken«². Macht ist für Foucault nicht in den politischen Strukturen selbst zu suchen, sondern »Macht existiert nur *in actu*«³. Denn Foucault setzt Macht in engen Zusammenhang mit seinem Wissensbegriff:

»Tatsächlich ist jeder Ort der Machtausübung zur gleichen Zeit ein Ort der Wissensbildung. Und umgekehrt erlaubt und sichert jedes etablierte Wissen die Ausübung einer Macht. Anders gesagt, es gibt keinen Gegensatz zwischen dem, was getan, und dem, was gesagt wird.«⁴

Der damit postulierte »Nexus von Macht-Wissen«⁵ ist nach Reglitz entscheidend für Foucaults Verständnis von Diskursen: »Der Diskurs als ein Macht-Wissen-Komplex ist Produkt und Produzent von gesellschaftlich wirksamen Wissensordnungen.«⁶

Auf die Rede von ›Spiritualität‹ angewandt bedeutet dies, dass diese selbst ein Vollzug von Macht ist. Diese Annahme knüpft unmittelbar an die Forschungsfrage danach an, wer auf welche Weise und in welchen Zusammenhängen von ›Spiritualität‹ spricht. Die diskurstheoretische Perspektive spitzt die Frage sogar noch zu, indem sie sich darauf fokussiert, welche Implikationen diese Fragen im Hinblick auf Macht haben. Für das vorliegende Forschungsvorhaben erweist sich die diskurstheoretische Perspektive damit als vielversprechend.

1.2 Wissenssoziologische Diskursanalyse (Reiner Keller)

Foucaults Diskurstheorie erweitert die Perspektive darauf, dass Wissen und Macht in Diskursen eng miteinander verknüpft sind. Damit vollzieht sie die entscheidende gedankliche Wendung, um sich mit dem praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurs auf eine Weise zu befassen, die den Forschungsfragen angemessen ist. Allerdings bietet sie keine Anleitung dazu, wie sie konkret in die Forschungspraxis umzusetzen ist. Überlegungen dieser Art finden sich in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse von Reiner Keller, in der die Diskurstheorie durch die Verbindung

2 A. a. O., 34.

3 Michel Foucault, Warum ich Macht untersuche. Die Frage des Subjekts, in: Hubert Dreyfus/ Paul Rabinow (Hg.), Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Mit einem Nachwort von und einem Interview mit Foucault, Weinheim ²1994, 243–250: 254 zit.n. Reglitz, Erklären und Deuten, 35.

4 Michel Foucault, Die Macht und die Norm, in: Ders., Mikrophysik der Macht. Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin, Berlin 1976, 99–107: 102. Vgl. dazu Reglitz, Erklären und Deuten, 35.

5 Michel Foucault, Was ist Kritik?, Berlin 1992, 33 zit.n. Reglitz, Erklären und Deuten, 33.

6 Reglitz, Erklären und Deuten, 37.

mit der Soziologie konkrete methodische Gestalt gewinnt.⁷ Keller kommt das Verdienst zu, die Vielfalt an Diskurstheorien systematisierend dargestellt und daraus eine konsistente theoretische Basis mit entsprechend begründeter Methodik für Diskursanalysen entwickelt zu haben.⁸ Dabei dient diskursanalytisches Vorgehen bei Keller – dem Anliegen Foucaults entsprechend – der Suche nach den Zusammenhängen von Wissen und Macht:

»Die sozialwissenschaftliche Diskursforschung interessiert sich für Aussagen, Praktiken und Dispositive als Manifestationen der strukturierten Prozessierung kontingenter gesellschaftlicher Wissensvorräte in Diskursen. Sie untersucht Prozesse der sozialen Konstruktion und Kommunikation symbolischer Ordnungen in institutionellen Feldern der Gesellschaft, also gesellschaftliche Objektivierungsprozesse von Wissen, institutionalisierte Wissensordnungen, gesellschaftliche Wissenspolitiken, deren Aneignung durch soziale Akteure sowie die davon ausgehenden Wirklichkeitseffekte.«⁹

Kellers Wissenssoziologische Diskursanalyse bietet eine theoriebasierte methodische Weiterführung diskurstheoretischen Denkens und gibt Hinweise für eine mögliche Herangehensweise an die Frage nach der Rede von ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie. Denn Keller geht von der Annahme aus, dass allen Diskurstheorien und Diskursanalysen die Annahme gemein ist, dass »der Bedeutungsgehalt von Phänomenen sozial konstruiert [ist; erg.: K. D.] und diese damit in ihrer gesellschaftlichen Realität konstituiert werden«¹⁰. Daneben befassen sie sich nach Keller auch alle damit, wie Sprache gesellschaftlich gebraucht wird, fragen danach, wie einzelne Interpretationen in umfassendere Diskurse einzuordnen sind,

7 Vgl. Keller, Diskursforschung, 61.

8 Dabei ist ihm allerdings wichtig, dass er kein allgemeingültiges Rezept liefert und dass seine Methodik die Kreativität eines Forschungsprozesses nicht ersetzen kann. Keller will die von ihm beschriebene Methodik nicht verstanden wissen »als strenge Vorschriften, sondern als orientierende Hilfestellungen im Rahmen eines weitergehenden, offenen Projektes der Methodendiskussion [...]. Sie können (müssen) im Forschungsprozess angepasst, weiterentwickelt und/oder ergänzt werden« (a.a.O., 65). Er fährt fort: »Deswegen wird hier kein ›Standardmodell‹ der Diskursanalyse vorgestellt. Vielmehr handelt es sich bei den nachfolgenden Vorschlägen um einen orientierenden Leitfaden, der die wichtigsten Stufen oder Schritte der empirischen Diskursforschung benennt und mögliche Optionen für ihre Gestaltung aufzeigt. Konkrete Diskursanalysen nehmen kapazitätsbedingt spezifische Schwerpunktbildungen vor« (a.a.O., 75).

9 A. a. O., 69.

10 A. a. O., 9. Dementsprechend sieht er auch die Gemeinsamkeit von Wissenssoziologie, kulturalistischen Ansätzen und Foucaults Diskurstheorie darin, dass »alles, was wir wahrnehmen, erfahren, spüren, über sozial konstruiertes, typisiertes, in unterschiedlichen Graden als legitim anerkanntes und objektiviertes Wissen (Bedeutungen, Deutungs- und Handlungsschemata) vermittelt« (a.a.O., 59) wird.

und nehmen an, »dass der Gebrauch symbolischer Ordnungen rekonstruierbaren Regeln des Deutens und Handelns unterliegt«¹¹.

Diese allgemeinen diskurstheoretischen Annahmen spitzt Keller für die theoretische Basis seiner Wissenssoziologischen Diskursanalyse in dreierlei Hinsicht zu. Erstens nimmt er Bezug auf *Foucault*, der mit seiner Diskurstheorie »alle Vorstellungen einer kontinuierlichen historischen Wissenschaftsentwicklung im Sinne ständig fortschreitender Wahrheitsfindung«¹² verabschiedete:

»Der weitreichende Einfluss, der von Foucaults Arbeiten ausging, verdankt sich jedoch nicht so sehr – und vielleicht nicht einmal in erster Linie – seinen theoretischen und methodologischen Schriften, sondern seinen eindrucksvollen materialen Analysen [...]. Foucault nähert sich seinen Forschungsgegenständen nicht als selbstverständliche, ahistorische Gegebenheiten. Vielmehr nimmt er eine wissenssoziologische und konstruktivistische Perspektive dazu ein: er betrachtet sie als kontingente Erscheinungen, die ihre Existenz unterschiedlichen Wissens- und Praxisformationen verdanken. D.h. mit anderen Worten: sie sind einerseits im Medium des Wissens, andererseits als gesellschaftliche Praktiken konstituiert.«¹³

Im Hinblick auf ›Spiritualität‹ ergibt dieser Bezug auf Foucault, auch ›Spiritualität‹ dezidiert als soziale Konstruktion zu betrachten und auf bestimmte Wissensformationen und Praktiken hin zu untersuchen. Denn mit Foucault sind es die Diskurse – verstanden als Praktiken –, »die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen«¹⁴.

Zweitens bezieht Keller neben Foucaults Diskurstheorie *kulturalistische Ansätze* der Soziologie wie den von *Pierre Bourdieu* in seine Entwicklung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse ein. Nach Keller beruhen kulturalistische Ansätze auf der Annahme, »dass soziale Akteure in kollektiven Interpretationsprozessen interaktiv Wirklichkeitsdefinitionen und symbolische Ordnungen aushandeln«¹⁵. So stellt

11 A. a. O., 9. Rainer Diaz-Bone betont in diesem Zusammenhang, dass Diskursanalyse sich damit im Bereich des »konstruktivistische[n] Konsens« (Rainer Diaz-Bone, Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse, in: *Historical Social Research* 31,2 [2006], 243–274: 255) soziologischer Forschung bewegt. Um diesen nicht nur als »Allgemeinplatz« heranzuziehen, ist nach Diaz-Bone eine transparente Begründung der je konkreten Methodologie aus der Theorie erforderlich (vgl. ebd.). Andernfalls entsteht als Ergebnis nur eine »Diskurskommentierung« (a.a.O., 270), so Diaz-Bone: »Diskursanalysen als Diskurse über Diskurse, aber nun ohne Angabe und Entwicklung einer die Lesart distanzierenden und so kontrollierenden Methodologie.« (Ebd.).

12 Keller, Diskursforschung, 16.

13 A. a. O., 44.

14 Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M. 1981, 74 zit.n. Keller, Diskursforschung, 47.

15 Keller, Diskursforschung, 35.

zum Beispiel bei Bourdieu jede Art des Sprechens einen Teil des Kampfes um Herrschaft und Deutungsmacht dar.¹⁶ Diskurse sind damit bei Bourdieu immer sozial bedingt und institutionell eingebettet.¹⁷ Mit diesem Hinweis ergänzt er die Diskurstheorie Foucaults um einen bedeutenden Aspekt.

Eine Diskursanalyse von ›Spiritualität‹ gewinnt im Anschluss daran an Konkrektion, insofern sie nach den Umständen der Debatten um Inhalt und Bedeutung von ›Spiritualität‹ fragt, die Einfluss auf die Rede von ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie nehmen.

Drittens setzt Keller die genannten kulturalistischen Ansätze und Foucaults Diskurstheorie in Bezug zur *soziologischen Wissenstheorie nach Peter L. Berger und Thomas Luckmann*.¹⁸ Dies bedeutet konkret:

»Der *Wissenssoziologischen Diskursanalyse* geht es [...] darum, Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d.h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren. [...] *Akteure* formulieren die kommunizierten Beiträge, aus denen sich Diskurse aufbauen; sie orientieren sich dabei in ihren (*diskursiven*) *Praktiken* an den verfügbaren Ressourcen sowie den Regeln der jeweiligen Diskursfelder.«¹⁹

Im Hinblick auf die Rede von ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie bedeutet dies für die vorliegende Arbeit, auch die konkret fassbaren sozialen Zusammenhänge des Gesamtdiskurses in den Blick zu nehmen.

Auf Basis seiner theoretischen Ausführungen beschreibt Keller auch *konkrete Methodiken* der Diskursanalyse. Dabei betont er, dass Diskursforschung immer »Interpretationsarbeit«²⁰ ist. Eine wichtige Rolle bei der Durchführung einer Diskursanalyse spielen auch »abduktive Schlüsse, also Ideen, Einfälle, Geistesblitze«²¹. Gerade deshalb geht Wissenssoziologische Diskursanalyse systematisch methodisch vor und macht dieses Vorgehen transparent.²² Die von Keller vorgeschlagene Methodik

16 Vgl. a.a.O., 37.

17 Vgl. a.a.O., 38.

18 Vgl. a.a.O., 58.

19 A. a. O., 59 [Hervorhebungen im Original].

20 A. a. O., 76.

21 A. a. O., 76f unter Verweis auf Jo Reichertz, *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung*, Opladen 2003.

22 Vgl. Keller, *Diskursforschung*, 77. Auch Diaz-Bone reflektiert diesen Aspekt im Anschluss an Bourdieu ausführlich und betont, dass ein grundlegendes Problem empirischer Forschung darin besteht, dass empirische Forschung immens von der jeweils zugrundeliegenden Theorie geprägt ist: »Empirische Forschung versucht, die vorangehende theoretische Sicht zu rea-

soll dementsprechend vor allem dem Ziel »der methodischen Kontrolle von Interpretationsprozessen«²³ dienen. Dies gilt es auch im Hinblick auf »Spiritualität« umzusetzen.

Entscheidend für die Interpretation ist dabei die Einbettung von Texten in ihren Kontext:

»Diskurse stehen immer in einem interdiskursiven Kontext und Bezug zu historisch diachronen und synchronen Diskursformationen. Sie müssen sukzessive aus einzelnen Aussagenszusammenhängen rekonstruiert werden. Diese Aggregation von Einzelergebnissen zu Aussagen über »den« Diskurs markiert den zentralen Unterschied zu den meisten qualitativen Ansätzen [...]; deswegen müssen die Ergebnisse der Analyse einzelner Texte aufeinander bezogen werden.«²⁴

Diskursanalyse bewegt sich damit – im Unterschied zur üblichen Vorgehensweise theologisch-hermeneutischer Textarbeit – sozusagen auf einer Metaebene, was die Abstraktion einzelner Aussagen bzw. der Aussagen einzelner Autor*innen angeht. Der diskursive Kontext wird bei der Interpretation mit in den Blick genommen.

Für ein an der Wissenssoziologischen Diskursanalyse orientiertes Vorgehen zur Frage nach »Spiritualität« in der Praktischen Theologie bedeutet dies, jeweils die Argumentationsweisen mehrerer Autor*innen aufeinander zu beziehen und die gemeinsamen Aspekte einer Argumentation in der Formulierung von zentralen Merkmalen einzelner Diskurse zu bündeln und den Kontext mit zu berücksichtigen.

2. Vorgehensweise

Eine Orientierung an diskursanalytischem Vorgehen trägt dazu bei, genauer zu beschreiben, wie die Rede von »Spiritualität« in der Praktischen Theologie erfolgt, um auf diese Weise das bislang weitgehend unstrukturierte Feld des praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurses aufzubrechen und Erkenntnisse für die weitere Forschung zu gewinnen.

Diese Studie lehnt sich methodisch an die *Wissenssoziologische Diskursanalyse* an. Sie hat das Ziel, den Spiritualitätsdiskurs in der Praktischen Theologie zu systematisieren, will ihn präzise beschreiben und damit transparent machen. So wird »inter-

lisieren, zu zeigen, dass die Theorie sich in empirischer Forschung als rekonstruierte Realität verifizieren lässt.« (Diaz-Bone, *Methodologisierung*, 246).

23 Keller, *Diskursforschung*, 76.

24 A. a. O., 78.

subjektive Nachvollziehbarkeit«²⁵ sicher gestellt, die in qualitativer Forschung eines der zentralen Kernkriterien ist.

Die Beschreibung der Vorgehensweise beginnt mit Überlegungen zur Präzisierung des Gegenstandsbereichs sowie zur Textgrundlage, bevor in einem zweiten und dritten Abschnitt Analyse, Interpretation und Darstellung in den Blick kommen. Der Abschnitt schließt mit einer Selbstreflexion des zugrundeliegenden Anliegens der Verfasserin.

2.1 Präzisierung des Gegenstandsbereichs und Textgrundlage

Für das Forschungsvorhaben leitend ist zunächst die praktisch-theologische Perspektive mit ihrer theoretischen Sicht auf religiöse und kirchliche Praxis. Konkret geht es um die Rede von ›Spiritualität‹ in der jüngeren Praktischen Theologie.

Um das Vorhaben handhabbar und ertragreich untersuchen zu können, sind weitere Eingrenzungen der Thematik unumgänglich. Dies bedeutet zunächst die Begrenzung auf wissenschaftliche, genauer: praktisch-theologische Literatur, da das Ziel dieser Studie in der theologischen Theoriebildung liegt. Zudem fokussiert sich die Studie auf die deutschsprachige, evangelische Praktische Theologie.

Um der interdisziplinären und internationalen Verwobenheit der Wissenschaftsdiskurse über ›Spiritualität‹ gerecht zu werden, wird vereinzelt auf systematisch-theologische, auf soziologische, psychologische und religionswissenschaftliche sowie auf katholische Positionen Bezug genommen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. *Erstens* gibt es in der katholischen Theologie eine ausgearbeitete konfessionell profilierte Theoriebildung zu ›Spiritualität‹.²⁶ Diese wird immer wieder als ergänzende Referenz herangezogen. *Zweitens* findet sich seit längerem vor allem in der Soziologie und inzwischen auch in der Psychologie und der Religionswissenschaft ein wachsender Diskurs zu ›Spiritualität‹, der – eklektisch – in der Praktischen Theologie rezipiert wird. Aus diesem Grund widmet sich ein separates Kapitel insbesondere religionssoziologischen und -psychologischen Positionen. *Drittens* erfolgt eine Begrenzung auf Texte aus dem deutschen Sprachraum, da der Bedeutungsraum von ›Spiritualität‹ im englischsprachigen Bereich ein

25 Ines Steinke stellt die »intersubjektive Nachvollziehbarkeit« an erste Stelle der von ihr entwickelten Kernkriterien (vgl. Ines Steinke, Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung, Weinheim/München 1999, 207f). Keller nennt als »Gütekriterien qualitativer Sozialforschung« die Aspekte »Konsistenz des prozessualen Zusammenhangs von Fragestellungen, Datenerhebung, -auswertung und Gesamtinterpretation« (Keller, Diskursforschung, 115).

26 Zu nennen sind hier unter vielen anderen exemplarisch die Texte von Hans Urs von Balthasar und Simon Peng-Keller.

anderer ist.²⁷ In den praktisch-theologischen Diskursen, die auf die Psychologie rekurrieren, wird allerdings häufig auf Literatur aus dem englischen Sprachraum verwiesen, weshalb auf diese in Anmerkungen immer wieder hingewiesen wird.

Die Auswahl der Textgrundlage stellt für diskursanalytisch inspiriertes Vorgehen in besonderer Weise eine Herausforderung dar, denn die gesamte Diskursforschung beruht auf der Grundeinsicht, dass der ›Diskurs‹ selbst als Konstrukt zu verstehen ist.²⁸ Methodisch ergibt sich also ein Problem, denn eine Diskursanalyse hat »zunächst nur einen unsicheren Anfangspunkt, sie unterstellt, dass diskursive Praktiken vorliegen, aber sie kennt anfänglich die Gestalt dieser Regeln nicht und muss (abduktiv) aus dem Material auf die das Material hervorbringende Praxis schließen.«²⁹

Diesem Dilemma kann auch eine Vorgehensweise in Anlehnung an diskursanalytisches Vorgehen nicht entkommen.³⁰ Vereinfacht wird die Situation jedoch durch den Fokus auf einen bestimmten Begriff (›Spiritualität‹), der im Anschluss an Knoblauch als Topos, d.h. als situationsübergreifendes Wissen, zu verstehen ist,³¹ sowie durch die Konzentration auf den klar abgegrenzten Wissenschaftszweig der Praktischen Theologie.

Im Hinblick auf das praktische Vorgehen der Korpusbildung ist es »hilfreich, [...] theoriegeleitet und damit begründet die Daten auszuwählen.«³² Dabei werden die Prinzipien minimaler und maximaler Kontrastierung so lange eingesetzt, bis sich »in Bezug auf die Forschungsfragen keine neuen Erkenntnisse mehr ergeben«³³. Für

27 Ausführlich dargestellt werden semantische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Rede von »spirituality« in den USA und in Deutschland in Heinz Streib/Ralph W. Hood (Hg.), *Semantics and Psychology of Spirituality. A Cross-Cultural Analysis*, Heidelberg u.a. 2016.

28 Um eine Diskursanalyse durchführen zu können, muss man jedoch trotzdem von einem solchen Diskurs ausgehen, nämlich davon, dass »in Zeit und Raum verstreute Ereignisse (Äußerungen) existieren und dokumentiert sind« und dass ihnen »ein Zusammenhang, eine Regel oder Struktur unterliegt« (beide Zitate Keller, *Diskursforschung*, 83). Diese »sozialen Mechanismen und Regeln der Produktion und Strukturierung von Wissensordnungen« (ebd.) sind auch hier von Interesse.

29 Diaz-Bone, *Methodologisierung*, 257.

30 Auch Reglitz startet mit einer Begriffsanalyse und bezeichnet ihr Vorgehen deshalb als »quasi ›begriffspositivistisch‹« (Reglitz, *Erklären und Deuten*, 59).

31 Vgl. Knoblauch, *Topos*, 251f. Die Datensammlung anhand eines spezifischen Begriffs wie dem der ›Spiritualität‹ ist für eine Diskursanalyse stets »vorläufig« (vgl. Keller, *Diskursforschung*, 72) und weitet sich im Laufe des Prozesses darüber hinaus.

32 A. a. O., 113 unter Verweis auf das »theoretical sampling« nach Anselm L. Strauss/Juliet M. Corbin, *Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, Weinheim 1996, 148–165.

33 Keller, *Diskursforschung*, 114. Keller formuliert so: »Dabei geht es darum, die Auswahl der für die Feinanalyse heranzuziehenden Dokumente aus dem Forschungsprozess selbst heraus zu begründen: Man beginnt zunächst mit einem ›bedeutsam‹ erscheinenden Dokument und sucht dann innerhalb des Datenkorpus nach einem dazu stark unterschiedlichen (maximale Kontrastierung) oder vergleichsweise ähnlichen (minimale Kontrastierung) Aussage-

die Frage nach dem Spiritualitätsdiskurs werden deshalb einerseits möglichst unterschiedliche Positionen einander gegenübergestellt und diese andererseits jeweils mit möglichst ähnlichen Positionen verbunden, um auf diese Weise sowohl den Gesamtkorpus zu erschließen als auch zu einer Systematisierung zu kommen.

Die konkrete Auswahl der entscheidenden Texte für den Spiritualitätsdiskurs in der Praktischen Theologie erfolgt anhand des Zeitpunktes ihrer Veröffentlichung sowie ihrer Relevanz in der fachinternen Diskussion. Ausgehend von einer elektronischen Stichwortsuche in einschlägigen Datenbanken bzw. elektronischen Katalogen (dnb, ixtheo) werden Texte herangezogen, die sich monographisch oder in Form von Aufsätzen mit ›Spiritualität‹ befassen und deren Veröffentlichung nach dem Jahr 2000 liegt.³⁴ Auch kommen Sammelbände zu ›Spiritualität‹ in den Blick, die verschiedene Autor*innen zu unterschiedlichen Teilaspekten von ›Spiritualität‹ zu Wort kommen lassen. Davon ausgehend wird anhand von Literaturverweisen und Zitationen auf die Relevanz bestimmter Autor*innen bzw. ihrer Texte für den praktisch-theologischen Diskurs geschlossen. Insgesamt wird so der praktisch-theologische Fokus bei gleichzeitiger Öffnung für verschiedene Bezugsdisziplinen gewahrt. Zugleich verweisen die Zitations- und Verweisnetzwerke bereits auf verschiedene Argumentationsmuster und deren Schlüsseltexte.³⁵

2.2 Analyse und Interpretation

Die angestrebte Systematisierung des Spiritualitätsdiskurses in der Praktischen Theologie wird methodisch umgesetzt, indem in Anlehnung an diskursanalytische Verfahrensweisen diejenigen Faktoren erhoben werden, die eine Rolle bei der Beantwortung der Frage spielen, *wer aus welchem Grund* und *in welchem Zusammenhang* und *in welcher Weise* in der Praktischen Theologie von ›Spiritualität‹ spricht.

Es geht also darum, in den Texten eine primäre Argumentationslinie zu erheben und diese mit anderen Argumentationslinien in Verbindung zu setzen. Ziel ist eine möglichst präzise Beschreibung von *Argumentationsmustern*. Hierbei sind zwei Aspekte besonders zu beachten.

ereignis. Die Orientierung an der maximalen Kontrastierung ermöglicht es, nach und nach das Gesamtspektrum des oder der Diskurse innerhalb eines Korpus zu erfassen und dadurch mehrere Diskurse zu einem Thema oder innerhalb eines Diskurses seine heterogenen Bestandteile herauszuarbeiten. Die minimale Kontrastierung richtet sich darauf, den jeweils erfassten Teilbereich möglichst genau und vollständig zu rekonstruieren, bis seine Analyse schließlich als ›gesättigt‹ erscheint. Wichtig ist dabei durchgehend, auf die Vergleichbarkeit bzw. Relationierung der ausgewählten Dokumente oder Teildokumente zu achten; erst dadurch sind konsistente Interpretationen möglich« (a.a.O., 92f).

34 Die Monographie »Evangelische Spiritualität« von Peter Zimmerling aus dem Jahr 2003 wird als orientierender Anfangspunkt des Analysezeitraums gewählt (vgl. unten Kap. III.1).

35 Vgl. Keller, Diskursforschung, 90.

Zum einen handelt es sich bei der diskursanalytisch inspirierten Typenbildung nach Argumentationsmustern »weniger um eine hermeneutische Zuschreibung der Verfasserin, als um eine Etikettierung, die dem Selbstverständnis der Akteure der jeweiligen Diskurse entlehnt ist.«³⁶ Die Herausforderung der Systematisierung bzw. der Typenbildung besteht darin, die für ein diskursanalytisch inspiriertes Vorgehen notwendige Distanz der Metaebene einzunehmen und sich dabei zugleich mit der eigenen Interpretation möglichst eng an die Aussagen der jeweiligen Autor*innen zu halten. Die Darstellung erfolgt deshalb eng an den einzelnen Texten entlang.

Zum anderen gilt es im Blick zu behalten, dass keine Systematisierung »die Vielgestaltigkeit der Phänomene in der Realität mit der Theorie vollständig zur Deckung [...] bringen«³⁷ kann. Allerdings hat eine Systematisierung *heuristischen Wert*³⁸ – dies gilt besonders für ein so ausdifferenziertes Feld wie den Spiritualitätsdiskurs in der Praktischen Theologie. Das schließt allerdings nicht aus, dass sich in einem Text oder bei einzelnen Autor*innen jenseits der primären Argumentationslinie weitere Argumentationslinien finden. Ist dies der Fall, wird die Typenbildung bzw. Beschreibung von Argumentationsmustern durch eine sekundäre Struktur der *Vernetzung* zu ergänzen sein.

Für die konkrete Datenanalyse und Interpretation empfiehlt Keller das Zusammenspiel von Feinanalyse der Daten, Hypothesenbildung und Formulierung von Zwischenergebnissen.³⁹ Im Zentrum steht die *Feinanalyse*, welche wiederholtes Lesen, Paraphrasieren, Kontextanalyse, Zergliederung, Interpretation und Zusammenfassung umfasst.⁴⁰ Damit ist die Feinanalyse als »interpretative Analytik«⁴¹ charakterisiert und umfasst drei Schritte »bezogen auf ein einzelnes Aussageereignis, die Analyse seiner Situiertheit und materialen Gestalt, die Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur und die interpretativ-analytische Rekonstruktion der Aussageinhalte«⁴².

Für die Systematisierung des Spiritualitätsdiskurses in der Praktischen Theologie bedeutet dies erstens: Zum Stichwort »Situiertheit/Materialität einer Aussage«

36 Reglitz, Erklären und Deuten, 277. Aus diesem Grund sind besonders im Bereich der Analyse und Interpretation »spezifische, kontrollierte Auswertungstechniken notwendig, zumindest dann, wenn mehr erreicht werden soll als eine »Nacherzählung« von Diskursprozessen« (Keller, Diskursforschung, 91). Diese werden hier deshalb besonders ausführlich dargestellt.

37 Reglitz, Erklären und Deuten, 278.

38 Vgl. ebd.

39 Vgl. Keller, Diskursforschung, 85.

40 Vgl. a.a.O., 99.

41 A. a. O., 76 unter Verweis auf Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow, Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Frankfurt a.M. 1987.

42 Keller, Diskursforschung, 97. Alle Arbeitsschritte werden protokolliert, gehen aber der Ergebnisdarstellung voraus und werden hier nicht gesondert präsentiert.

bzw. »Kontextanalyse«⁴³ werden einzelne Aussagen in ihrem Kontext verortet. Zweitens erfolgt eine »analytische[] Zergliederung«⁴⁴ der *formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur*: Hier geht es um die Art der Argumentation (ob zum Beispiel sachlich oder appellativ argumentiert wird), um verwendete Metaphern, um die Art und Weise, in der Schlussfolgerungen gezogen werden und wie verschiedene Ebenen (zum Beispiel kognitiv oder ästhetisierend) miteinander verknüpft werden, und es wird gefragt, welche Rolle unter anderem Synonyme oder Metaphern spielen.⁴⁵ Das Kernstück der Feinanalyse ist dann drittens die »interpretativ-analytische Erfassung und Rekonstruktion der Aussageinhalte«⁴⁶. Dieser Schritt folgt den Leitfragen:

»Was ist das Thema eines Textes? In welchen Kategorien, Argumenten, Klassifikationen usw. wird es behandelt? Welche Unterthemen werden als relevant eingeführt? Was sind Kernbestandteile der Aussage? Gibt es exemplarische Beispiele, Aussage- und Begriffswiederholungen? Welche Bedeutung kommt dem benutzten Vokabular im Unterschied zu anderen, im entsprechenden diskursiven Feld eingesetzten Begriffen zu?«⁴⁷

Für den praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurs wird bei diesem analytisch-interpretativen Schritt der Fokus auf die »Phänomen- bzw. Problemstruktur«⁴⁸ gerichtet. Dabei geht es darum, welche Elemente im Hinblick auf ›Spiritualität‹ benannt und wie sie kombiniert werden.⁴⁹ Es erfolgt also eine »Generierung abstrakter Kategorien zur Benennung einzelner Aussage- und damit Diskursbausteine«⁵⁰. Keller zählt hier exemplarisch Kategorien auf, die auch im Hinblick auf ›Spiritualität‹ als hilfreich erscheinen und deshalb nachfolgend als Auswertungsraster verwendet werden: Problemverursachung, drohende Folgen, Lösungsoptionen, Akteure, Selbstpositionierung, Fremdpositionierung, Wertbezüge.⁵¹ Diese Elemente werden anschließend zu einer Struktur verknüpft. Sozialwissenschaftliche Diskursanalysen nehmen hier eine »Rekonstruktion des roten Fadens, der story line oder des

43 A. a. O., 99. Gefragt wird besonders nach »unterschiedlichen situativen, institutionell-organisatorischen und gesellschaftlichen Kontexten [...]. Dabei kann von der Frage ausgegangen werden, *wer wie wo* und für *wen* eine Aussage produziert.« (ebd. [Hervorhebungen im Original]).

44 Ebd.

45 Vgl. a.a.O., 101.

46 Ebd. [Hervorhebung: K. D.].

47 A. a. O., 102.

48 Ebd. [Hervorhebung: K. D.]. Dies ist eine unter mehreren möglichen Rekonstruktionsperspektiven, die je nach Forschungsfrage eingesetzt bzw. kombiniert werden (vgl. ebd.).

49 Vgl. a.a.O., 103.

50 A. a. O., 105.

51 Vgl. a.a.O., 109.

›plots‹⁵² vor und formulieren eine »narrative Struktur«⁵³. Dies findet nachfolgend nur da statt, wo die Phänomenanalyse ein solches Vorgehen nahelegt. In den anderen Fällen erfolgt in Orientierung an Reglitz eine Darstellung von Denkfiguren, von denen aus zentrale Bezugsprobleme in den Blick kommen, sowie in Anlehnung an Neubert ein Fokus auf Zuschreibungsprozesse und deren Wirkungen.

Auf Basis dieser Abstrahierung von konkreten Texten hin zu typischen Argumentationslinien und Denkfiguren ist auch für eine große und zunächst eher unübersichtliche Datenlage wie dem praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurs mit einer theoretischen Sättigung zu rechnen.⁵⁴ Es wird abschließend darzustellen sein, wann und inwiefern diese erreicht ist.

Die genannten Arbeitsschritte erfolgen auf Basis wiederholter Lektüre einschlägiger Texte und münden in Notizen und Skizzen.

2.3 Darstellung

Die Darstellung des Erarbeiteten erfolgt in Form von Subdiskursen, die »als abstrahierende Verallgemeinerung von den Besonderheiten des Einzelfalls«⁵⁵ zu verstehen sind. Da es sich bei diesen um eine Abstrahierung handelt, haben die Ergebnisse »idealtypischen Charakter, von dem tatsächliche Diskursfragmete mehr oder weniger stark abweichen«⁵⁶. Entsprechend der Frage nach der Deutungshoheit erfolgen dabei immer wieder Verbindungen mit »möglichen Ursachen, Rahmenbedingungen und Wirkungen spezifischer Diskursverläufe«⁵⁷.

Konkret erfolgt die Darstellung *erstens* anhand ausgewählter Texte. Jeder Abschnitt beginnt mit der Nennung der bearbeiteten Quellen und einer kurzen Verortung der Autor*innen im wissenschaftlichen Kontext. Es folgen dann jeweils deren in den Quellen explizit formuliertes Ziel im Hinblick auf ›Spiritualität‹ sowie die damit verbundenen Vorgehensweisen der Autor*innen und ihre Definition von ›Spiritualität‹.

Die Analyse und Interpretation der jeweiligen Aussagen zu ›Spiritualität‹ spiegelt die Orientierung an diskursanalytischem Vorgehen: Argumentationen, die bei Durchführung der Textanalyse und -interpretation Ähnlichkeiten in Struktur und Inhalt ergeben, werden *zweitens* miteinander in Beziehung gesetzt. In Anlehnung an die diskursanalytische Idee der Phänomenstruktur werden gemeinsame Denkfiguren und Argumentationslinien dargestellt. Teilweise werden diese mit Begriffen

52 A. a. O., 107.

53 A. a. O., 110 [Hervorhebung: K. D.].

54 Vgl. ebd.

55 A. a. O., 113.

56 A. a. O., 114.

57 A. a. O., 115.

bezeichnet, die unmittelbar aus den analysierten Texten übernommen werden.⁵⁸ Zur transparenten Darstellung, wie sich die Argumentationslinien und Denkfiguren aus den jeweiligen Texten ableiten lassen, wird in diesem Arbeitsschritt explizit auf wörtliche Zitate zurückgegriffen.⁵⁹ Abschließend werden die Gründe für und die Konsequenzen der jeweiligen Rede von ›Spiritualität‹ benannt. Dieser zweite Schritt bildet die Grundlage für die Strukturierung des praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurses.

Im Fazit werden abschließend inhaltliche Bezüge zu den oben dargestellten Ergebnissen bisheriger Anwendung diskursanalytischen Vorgehens auf das Thema ›Spiritualität‹ hergestellt, vor allem aber werden die gefundenen Deutungsmuster und Argumentationsstrukturen miteinander in Beziehung gesetzt.

2.4 Selbstreflexion – das Anliegen der Verfasserin

Am Ende der Überlegungen zur Vorgehensweise der Studie steht die Frage nach der eigenen »hidden agenda«⁶⁰, nach dem Anliegen der Verfasserin, das hinter den Forschungsfragen steht. Methodisch wird so die Forderung nach Transparenz und Konsistenz des Vorgehens umgesetzt.

Grundsätzlich resultiert das eigene Interesse an Deutungen von ›Spiritualität‹ aus dem *Anliegen*, den Begriff so zu fassen, dass eine plausible theologische Füllung, zugleich aber auch eine Kooperation mit anderen Wissenschaften sowie der Anschluss an die Alltagssprachliche Verwendung des Begriffs möglich ist.

Mit diesem Anliegen sind *Vorannahmen* verbunden. *Erstens* gründet dieses auf der Annahme, dass Strukturierung per se einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn darstellt, dass also praktisch-theologische Forschung von einer Systematisierung des Spiritualitätsdiskurses und einer Strukturierung des Begriffs profitiert. *Zweitens* basiert das beschriebene Vorgehen auf der Annahme, dass Theologie und Kirche vom interdisziplinären Dialog profitieren können. Denn dieser inspiriert Theologie und Kirche unter anderem auch dazu, ihr Selbstverständnis (theologisch) reflektierend zu hinterfragen. Eine solche Selbstbefragung ist ganz offensichtlich mit Fragen der Deutungshoheit verbunden. Auch in dieser Hinsicht ist die oben beschriebene Orientierung an der Diskursforschung von Interesse.

58 Vgl. a.a.O., 110.

59 Vgl. a.a.O., 117.

60 Herman Westerink verwendet diesen Begriff, wo er apologetische Züge v.a. religionspsychologischer Literatur im Hinblick auf ›Spiritualität‹ erkennt (vgl. Herman Westerink, *Spirituality in Psychology of Religion. A Concept in Search of Its Meaning*, in: *Archive for the Psychology of Religion* 34 [2012], 3–15: 12).

